

In der Ausstellung „Eiskalt“ der Münchner Eres-Stiftung geht es um die Erderwärmung

Wohltuend unverfroren

Bisher ist die Erderwärmung eher ein Flop: Wer hierzulande gehofft hatte, bald schon Palmen im Vorgarten pflanzen zu können, muss sich doch noch etwas gedulden. Daraus zu schließen, dass der Klimawandel nur ein Klimaschwindel sei, wäre freilich genauso naiv wie der blinde Glaube an eine Wissenschaft, die sich selbstverständlich nie im ideologiefreien Raum bewegt. Dass sie uns in den 70er-Jahren eine neue Eiszeit prophezeite und heute eben mit globaler Aufheizung droht, könnte den Verdacht erregen, den Forschern ginge es, ob sie das wissen oder nicht, zunächst einmal darum, uns Angst zu machen.

Hier kommt die Kunst ins Spiel. Denn wenn Künstler sich in ihrer Arbeit mit dem Klimawandel beschäftigen, ist es jenes zentrale Motiv der Angst, das sie entweder verstärkend oder aber ironisch zum Thema machen.

Ökologisch Widersinniges

Deutlich wird das in einer Ausstellung der Eres-Stiftung in München (die Stiftung bemüht sich um den Dialog zwischen Kunst und Wissenschaft): Sie präsentiert Werke zur Erderwärmung. Dass diese Schau ausgerechnet den Titel *Eiskalt* trägt, zeugt, um im Bild zu bleiben, von wohltuender Unverfrorenheit. Aber schließlich wurde die Ausstellung von dem renommierten Münchner Künstler, Stephan Huber kuratiert, der als Fachmann fürs Alpine eine gewisse Affinität zu frostigen Themen hat.

Dabei werden manche Besucher die demonstrative Energieverschwendung, die Mathias Kessler betreibt, eher uncool finden. Aber genau das ist der Clou seiner Installation, die aus einem eingeschalteten Kühlschrank besteht, bei dem sowohl die Fronttür als auch das Gefrierfach geöffnet sind. Der fast destruktiv oder nihilistisch wirkende Verstoß gegen die guten Sitten der Ökologie erhält einen grotesken Kontrapunkt dadurch, dass der Kühlschrank ausgerechnet mit Tannenzäpfle-Bierflaschen gefüllt ist – ein Markenname, der Assoziationen deutscher Waldeslust und Innigkeit evoziert.

Nicht gerade für Zähneklappern, aber doch für einen beträchtlichen seelischen Gänsehauteffekt sorgt dann das großformatige Video von Felix Burger, das auf dem messerscharfen Grat zwischen Komik und Entsetzen balanciert. Es zeigt Menschen in neckischen Eisbärkostümen, die in einer Art Schneehöhle Bergkatastrophen als Slapstick nachspielen. So verpassen sie sich etwa das Aussehen von Eisleichen verunglückter Himalaja-Bergsteiger, indem sie sich gegenseitig Sahnetorten ins Gesicht klatschen.

Die vielleicht herausragendste, wenn auch erkennbar von Mari-

na Abramović inspirierte Arbeit der Schau schließlich stammt von Sigalit Landau. Im Video der israelischen Künstlerin sieht man sie selbst, splinternackt am Strand von Tel Aviv, wie sie mit gekonnten Hüftschwüngen einen Hula-Hoop-Reifen aus Stacheldraht um ihren Bauch kreisen lässt – wo sich auch schon deutliche Verletzungsspuren zeigen. Ein Anblick, der es den Betrachtern schwer macht, cool zu bleiben.

> ALEXANDER ALTMANN

Bis 6. Oktober, Eres-Stiftung, Römerstraße 15, 80801 München. Di./Mi./Sa. 11-17 Uhr. www.eres-stiftung.de



Ausschnitt aus Felix Burgers Video „Coldness as Metaphor“.

FOTO THOMAS DASHUBER